

PAUL REIMANN

HAUPT-
STRÖMUNGEN
DER
DEUTSCHEN
LITERATUR
1750–1848

Beiträge zu ihrer Geschichte
und Kritik

Dietz Verlag Berlin 1963



2., überarbeitete und erweiterte Auflage

Dietz Verlag GmbH, Berlin • 1. Auflage 1956

Printed in the German Democratic Republic • Alle Rechte vorbehalten

Typographie: Dietz Entwurf • Einband und Schutzumschlag: Max Gebhard

Lizenznummer 1

Gesamtherstellung: LVZ-Druckerei „Hermann Duncker“, Leipzig, III 18 138

ES 7 E

AUS DEM VORWORT ZUR ERSTEN AUFLAGE

Der Autor bezeichnet diese Arbeit im Untertitel als „Beiträge zur Geschichte und Kritik“ der deutschen Literatur. Das Wort Beiträge hatte im Wortgebrauch der klassischen Zeit eine klar umgrenzte Bedeutung: Es bezeichnete literarische und kritische Arbeiten, deren Autoren sich bemühten, auf einem bestimmten Gebiet neue Gesichtspunkte zu entwickeln, sich dabei aber bewußt waren, daß ihre Arbeit die aufgerollten Probleme nicht erschöpfte. Die bedeutsame Literaturperiode von 1750 bis 1848 ist so reich an vielgestaltigen Problemen, daß es trotz aller wertvollen Vorarbeiten noch eine geraume Zeit dauern wird, bis die große Aufgabe einer allseitigen wissenschaftlichen Darstellung der Entwicklung der deutschen Literatur in dieser Periode gelöst ist. Die vorliegenden Beiträge sind das Resultat jahrzehntelanger Studien. Einige Resultate seiner Studien hat der Autor schon früher in der Arbeit „Über realistische Kunstauffassung“ zusammenzufassen versucht. Diese Arbeit war vor allem auf den Nachweis gerichtet, daß die Bestrebungen der zeitgenössischen sozialistischen Literatur, die sich auf die Methode des sozialistischen Realismus stützt, eine gesetzmäßige Fortentwicklung der literarischen Traditionen und ästhetischen Theorien der Vergangenheit darstellen. Die gleiche Aufgabe stellt sich der Autor auch in dieser Arbeit, der ein weit aus umfangreicheres Material aus der Geschichte der deutschen Literatur zugrunde liegt. Durch alle Einzelstudien kam der Verfasser zu den gleichen wesentlichen Schlußfolgerungen: daß alle großen Erscheinungen der Literatur nur begriffen werden können durch ihre unauflösliche Verbundenheit mit den fortschrittlichen Bestrebungen ihres Volkes, das der grundlegende Träger auch der kulturellen Entwicklung ist; daß die realistische Methode des literarischen Schaffens auch in der Vergangenheit die fruchtbarste Methode war, deren Anwendung die Entstehung großer und bleibender Denkmäler der einzelnen nationalen Literaturen ermöglichte.

Es war für den Verfasser selbstverständlich, daß er sich bemühte, die Arbeiten der großen Klassiker des Marxismus-Leninismus über literarische Fragen und insbesondere ihre Ansichten über die deutsche Literatur zur Richtschnur seiner Arbeit zu machen. Wieweit dies gelungen ist, überläßt er der Entscheidung der Leser. Eine wertvolle Hilfe waren neben den Arbeiten

marxistischer Historiker, unter denen insbesondere Franz Mehring eine große Leistung vollbrachte, auch die kritischen und literarhistorischen Arbeiten der großen russischen revolutionären Demokraten Belinski, Tschernyschewski, Ogarjow und anderer, die sich mit Fragen der deutschen Literatur beschäftigten. Eine der wichtigsten Arbeiten zur Geschichte der klassischen deutschen Literatur ist das Werk Tschernyschewskis über Lessing. Der Autor war auch bestrebt, alle wertvollen Beiträge der bürgerlichen Literaturwissenschaft, die ideologisch von falschen Voraussetzungen ausging und mit einer unrichtigen Methode arbeitete, im Lichte neuer fortschrittlicher Erkenntnisse auszunützen. Zu solchen Arbeiten gehört unter anderem Hettners „Geschichte der deutschen Literatur im achtzehnten Jahrhundert“, Biedermanns Werk „Deutschland im achtzehnten Jahrhundert“, Brandes' „Hauptströmungen der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts“, Bergers Schiller-Biographie, einige Arbeiten von Perthes und Houben, die Wekhrin-Biographie Böhms usw. Eine Übersicht der verwendeten Literatur findet der interessierte Leser im Anhang. Im Hinblick auf den Charakter des Buchs, das für breite, literarisch interessierte Leserkreise bestimmt ist, nahm der Autor von einem komplizierten Apparat von Anmerkungen und Literaturnachweisen im Text selbst Abstand.

Obwohl es nicht die Absicht des Verfassers war, eine Literaturgeschichte zu schreiben, versuchte er dennoch, die Entwicklung der deutschen Literatur in ihren Hauptströmungen in chronologischer Reihenfolge darzustellen. Dabei ging er von der verbreiteten Methode ab, das Werk der führenden Schriftsteller, deren Wirksamkeit sich über mehrere Perioden erstreckte, zusammenhängend darzustellen, und verteilte die Kapitel, die ihr Werk beleuchten, auf die entsprechenden historischen Perioden. Er glaubt, daß er durch diese Methode die Übersicht über die Gesamtentwicklung erleichtert hat und es so vermochte, den Zusammenhang zwischen der allgemeinen historischen Entwicklung und der Entwicklung der deutschen Literatur in ein klareres Licht zu rücken. Eine solche Methode machte es auch notwendig, wenigstens eine vorläufige Periodisierung der Geschichte der deutschen Literatur zu versuchen. Die Periodisierung ist zweifellos eine der schwierigsten Aufgaben der Literaturwissenschaft besonders deshalb, weil verschiedene Erscheinungen sich oft zeitlich überschneiden. So zum Beispiel reicht das Schaffen Lessings, der zu den Begründern der deutschen Nationalliteratur gehört, noch in die Zeit des „Sturm und Drang“ usw. Um so mehr ist es notwendig, bei der Periodisierung den Zusammenhang der Literatur mit der allgemeinen ökonomischen und politischen Entwicklung in Betracht zu ziehen. Angesichts der Schwierigkeit der zu lösenden Aufgabe hält der Verfasser seinen Versuch der Periodisierung nicht für endgültig, sondern betrachtet ihn als einen Beitrag zur Erörterung und wissenschaftlichen Untersuchung dieser schwierigen Frage. In diesem Zusammenhang möchte er noch grund-

sätzlich betonen, daß er eine wissenschaftliche Diskussion über die in diesem Buch erörterten Fragen begrüßen wird.

Das klassische Erbe der deutschen Literatur, dem die vorliegende Arbeit gewidmet ist, erlangt heute eine erhöhte Bedeutung im Licht des Kampfes des großen Friedenslagers und aller fortschrittlichen Kräfte für den Frieden und für die nationale Wiedervereinigung Deutschlands. Durch seine Arbeit will der Verfasser vor allem dieser großen Sache dienen und nützen. Als tschechoslowakischen Patrioten und Bürger der volksdemokratischen Tschechoslowakischen Republik interessierten ihn begreiflicherweise besonders die Fragen der freundschaftlichen kulturellen Wechselbeziehungen zwischen dem deutschen Volk und den slawischen Völkern, die auch auf dem Gebiet der Literatur eine reiche, bisher nur wenig beachtete Geschichte haben. Wenn die Arbeit zur Fortentwicklung des wechselseitigen Verständnisses zwischen dem deutschen Volk und seinen nächsten Nachbarvölkern beiträgt, wird dies die größte Genugtuung des Verfassers sein.

Der Verfasser fühlt sich verpflichtet, an dieser Stelle den Freunden und Genossen zu danken, deren Anregungen und kritische Ratschläge es ihm ermöglichten, diese Arbeit in Angriff zu nehmen und in ihre endgültige Form zu bringen. Es sind dies Professor Julius Dolansky (Prag) und Bruno Kaiser (Berlin), Louis Fürnberg und Fritz Schälike, deren Anregung und Aufmunterung den Verfasser ermutigten, sich an eine so umfangreiche Arbeit heranzuwagen und sie zu vollenden; seine Lebensgefährtin Schura Reimanová, die ihm ein tieferes Verständnis der großen russischen Literatur erschließen half.

An dieser Stelle gedenke ich auch des allzu früh dahingeshiedenen Freundes F. C. Weiskopf, der als einer der ersten Leser des Manuskripts mit dem Autor eingehend manche literarhistorische Frage erörterte.

Prag-Berlin, Dezember 1955

Der Verfasser

VORBEMERKUNG ZUR ZWEITEN AUFLAGE

Nach einem Zeitraum von fast sieben Jahren erscheint das vorliegende Werk in neuer Auflage. Die Aufnahme, die es gefunden hat, war dem Autor ein Beweis, daß seine Struktur und die Periodisierung im allgemeinen den Bedürfnissen entsprach. Die Periodisierung und Kapiteleinteilung wurde deshalb in der neuen Auflage aufrechterhalten, mit einer einzigen Ausnahme: In die Neuauflage sind vier Kapitel eingeschaltet, die einen Überblick über die österreichische Literatur dieser Periode geben. Der Autor hält nach wie vor an der Auffassung fest, daß die österreichische Literatur eine selbständige nationale Literatur ist. Die parallele Darstellung der deutschen und österreichischen Literatur macht es jedoch möglich, die historischen Bedingungen der österreichischen Sonderentwicklung tiefer zu begreifen, als das bisher der Fall war. Sie beweist, daß schon seit dem 18. Jahrhundert die österreichische Literatur sich in manchen Richtungen selbständig zu entwickeln begann. Die staatliche Lostrennung Österreichs von Deutschland – eine Folge der Niederlage der Revolution von 1848 – führte dazu, daß die nationalen Besonderheiten der österreichischen Literatur sich weiter kristallisierten und daß die österreichische Literatur in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts endgültig den Charakter einer selbständigen Nationalliteratur erlangte. Diese Erweiterung des Buches entspricht auch dem Bedürfnis vieler deutscher Leser, die sich für die österreichische klassische Literatur interessieren.

Wiewohl die Struktur des Werkes unverändert blieb, wurde der ganze Text vom Standpunkt der neuen Forschungsergebnisse revidiert, einzelne Kapitel neu bearbeitet und fühlbare Lücken geschlossen. Eine Hilfe für den Autor waren mehrere gründliche Rezensionen, die wertvolle Anregungen und kritische Hinweise enthielten. Es waren das insbesondere die Rezensionen von Günther Dahlke (*Einheit*, 1956, Heft 9), L. Slobodkin (*Woprosy literatury*, 1958, Nr. 4), A. W. Gulyga (*Westnik mirowoi kultury*, 1958, Nr. 1), V. Macháčková und R. Gehrke (*Nová mysl*, 1958, Nr. 8) sowie die einleitenden Bemerkungen von A. S. Dmitrijew zu der russischen Ausgabe des vorliegenden Buches (Moskau 1959).

Eine wesentliche Grundsatzfrage wurde von V. Macháčková und R. Gehrke zur Erörterung gestellt. Bei Anerkennung der Bedeutung des neuen Materials, das diese Arbeit gegenüber früheren literaturgeschichtlichen Werken brachte, stellten sie die Frage, ob nicht durch die breite Einbeziehung von früher wenig bekannten Autoren die Proportionen der literaturgeschichtlichen Darstellung allzu weitgehend verschoben wurden. Diese Frage ist zweifellos wichtig und verdient eingehendere Prüfung. Der Autor kann freilich darauf hinweisen, daß es in den „Hauptströmungen“ nicht um eine Literaturgeschichte im traditionellen Sinne, sondern um eine Forschungsarbeit geht, die als Beitrag zur Erarbeitung eines neuen literaturgeschichtlichen Bildes geschrieben wurde. Die Proportionen in einer solchen Arbeit waren weitgehend dadurch beeinflußt, daß dem neuen, bisher nicht verarbeiteten Material ein breiterer Raum gewidmet werden mußte als dem, das schon erforscht und bekannt ist. Aber es geht nicht nur darum. Der grundsätzliche Aspekt der Frage besteht darin, daß die alten traditionellen Proportionen, die die bürgerliche Literaturforschung festlegte, willkürlich waren, neue Proportionen, die sich aus den grundsätzlich verschiedenen Gesichtspunkten der sozialistischen Literaturforschung ergeben, noch nicht endgültig erarbeitet sind. Dennoch kann man aus den bisherigen Ergebnissen der Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik und in anderen sozialistischen Ländern schon heute einige Schlußfolgerungen ziehen: Die zentrale Bedeutung solcher großen Erscheinungen wie Lessing, Herder, Goethe, Schiller, Heine ist offenkundig und unbestreitbar; die neuen Gesichtspunkte der marxistischen Forschung machen es möglich, die historische und künstlerische Bedeutung ihres Werkes viel tiefer zu begreifen. Es ist verständlich, daß manche andere Autoren, die früher stark in den Vordergrund gerückt wurden, obwohl das weder durch ihre ideelle noch durch ihre künstlerische Leistung gerechtfertigt war, in unserer gegenwärtigen Sicht einen bescheideneren Platz einnehmen. Umgekehrt gibt es manche, früher wenig beachtete Autoren, die der Gegenwart noch viel zu sagen haben und die deshalb immer mehr in den Vordergrund treten: Obwohl also die neuen Proportionen noch nicht endgültig erarbeitet sind, ist bereits jetzt eine bedeutende Verschiebung der Proportionen eingetreten, und wenn die erste Auflage dieses Werkes Anregungen und Hinweise in dieser Richtung gegeben hat, hat sie nach der Überzeugung des Autors ihren Zweck erfüllt.

Obwohl der Autor es nicht für notwendig fand, die in der ersten Auflage festgelegten Proportionen grundsätzlich zu ändern, wurden dennoch die Bemerkungen von V. Macháčková und R. Gehrke teilweise berücksichtigt: Die Darstellung einer Reihe von Autoren, die allzu knapp behandelt waren, wie zum Beispiel Hölderlin, Lenz, Herwegh, Glasbrenner und andere, wurde erweitert, die Darstellung Schillers durch eine umfangreiche Untersuchung der Wallenstein-Trilogie, die Darstellung Goethes durch die Untersuchung

seiner Beziehungen zu Hegel ergänzt, dem dichterischen Werk Heinrich Heines und der Analyse der romantischen Schule ein breiterer Raum gewidmet. Auch wurden einige Autoren, die in der ersten Auflage nicht berücksichtigt waren, in die Darstellung mit einbezogen: vor allem der Lyriker Goeckingk, der Publizist Rebmann, der Fabeldichter Pfeffel, der Literaturkritiker Wienbarg und andere.

Aus der Analyse und Untersuchung des literaturgeschichtlichen Materials ergaben sich auch einige grundsätzliche Fragestellungen: Es war besonders wichtig, die Wechselbeziehungen zwischen Realismus und Romantismus, auf die schon in der ersten Auflage hingewiesen wurde, klarer herauszuarbeiten. In der deutschen fortschrittlichen Literaturgeschichtsschreibung ist bis heute die Tendenz nicht überwunden, die Romantik in Bausch und Bogen als eine reaktionäre Erscheinung zu behandeln. Nun ist es eine Tatsache, daß die romantische Schule in Deutschland, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts auftrat, eine im wesentlichen reaktionäre Strömung des geistigen Lebens war. Dabei aber wurde vielfach vergessen, daß die romantische Schule und der Romantismus als Element des künstlerischen Schaffens nicht identisch sind, daß zum Beispiel Schiller seine „Jungfrau von Orleans“ als „romantische Tragödie“, Heine seinen „Atta Troll“ als „letztes freies Waldlied der Romantik“ bezeichnete. Die von Maxim Gorki gemachte Unterscheidung zwischen aktiver und passiver Romantik erwies sich als durchaus fruchtbar auch in der Untersuchung der deutschen Literaturentwicklung, und deshalb wurde in der Analyse der einzelnen Strömungen der Wechselbeziehung zwischen Realismus und Romantismus erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet.

In den letzten Jahren erschienen viele neue Ausgaben literarischer Werke der klassischen Periode: An erster Stelle ist die von Bruno Kaiser besorgte fünfbändige Ausgabe der Werke Georg Weerths, die noch nicht abgeschlossene Forster-Ausgabe Gerhard Steiners und die von Paul Rilla eingeleitete neue Lessing-Ausgabe zu nennen; es erschienen die erste Ausgabe der bisher unveröffentlichten „Ideen“ Einsiedels, eine Auswahl aus den Werken Rebmanns, das Drei-Betrüger-Buch, Campes „Briefe aus Paris“, Dronkes Schrift „Berlin“, die von Gysi und Böttcher besorgte zweibändige Glasbrenner-Auswahl und andere. Unter den vielen neuen Forschungsarbeiten verdienen besondere Erwähnung die Arbeit von Edith Braemer, „Prometheus und die Grundpositionen des Sturm und Drang“, Kaufmanns Buch über Heines Deutschland-Gedicht, die Arbeiten von Ursula Wertheim über Schiller, die Studien von Walter Dietze über das „Junge Deutschland“, das Werk von Hedwig Voegt über die „Deutschen Jakobiner“, die Biographie des deutschen Utopisten Frölich von Gerhard Steiner und andere; unter den Sowjetforschungen sind zu erwähnen die Schiller-Biographie von F. P. Schiller, die Quellensammlung und Studien von Shirmunsky zur Geschichte des „Faust“, die Arbeit von O. A. Smoljan über Klinger, die literaturgeschichtlichen Stu-

dien von Dymshiz „Literatur und Volk“, und andere. Dieses umfangreiche Material wurde in der neuen Ausgabe dieser Arbeit nach Möglichkeit berücksichtigt.

Am Abschluß dieser Vorrede fühle ich es als Herzensangelegenheit, davon zu sprechen, welche Hilfe für den Autor die Anregungen und die Teilnahme des nahen Freundes Louis Fürnberg bei der Vorbereitung dieses Werkes bedeuteten. Es war Louis Fürnberg, der mich durch Jahre dazu drängte, früher zerstreute Einzelarbeiten in einer größeren Arbeit zusammenzufassen. In der Zeit der Niederschrift, in den Jahren 1953/1954, kamen wir fast regelmäßig einmal in der Woche in seiner Prager Wohnung zusammen; er hörte aufmerksam bei der Vorlesung neuer Abschnitte zu, an die sich in der Regel ein reger Meinungsaustausch über historische und literaturhistorische Probleme anschloß. Fürnbergs Gedanken und Anregungen, die mich auf manche neue Gesichtspunkte hinwiesen, wie auch seine Zustimmung in wesentlichen Grundfragen haben nicht wenig zu der vorliegenden Gestalt des Werkes beigetragen.

Weimar, Ende August 1961

Der Verfasser

20. GOTTFRIED AUGUST BÜRGER

Bürgers 'Leben war eine Illustration der Feststellung Knebels, daß „die Mittel, seinen Unterhalt auf rechtliche Weise zu erhalten, für Leute von einem gewissen Stande, die nicht von den gemeinen Volksklassen sind, so schwer sind, so daß man sicher zählen darf, daß wenigstens zwei Drittel von ihnen von der bloßen Gnade der Fürsten leben“. Bürger gehörte zu jenem Drittel der deutschen Intelligenz, dem nicht das zweifelhafte Glück blühte, die Aufmerksamkeit eines der dreihundert deutschen Potentaten auf sich zu ziehen. Die Folge war ein ständiges Hungerdasein, das die Kräfte des Dichters derart erschöpfte, daß er bereits im Alter von 47 Jahren starb.

Im Jahre 1772 erhielt der fünfundzwanzigjährige Bürger nach Beendigung seiner Studien eine armselige Anstellung als Amtmann in dem hannoverschen Dorf Gelliehausen. Das war keine staatliche Anstellung, sondern ein Amt, dessen Besetzung von der adeligen Gutsbesitzerfamilie Uslar abhing. Bürger erhielt die Stelle durch Majoritätsabstimmung der Familienmitglieder gegen den Widerstand des Seniors der Familie, der einen Konkurrenten unterstützte. Für eine Stellung, in der er hundertfünfzig Taler Gehalt und dreißig Taler Mietgeld erhielt und von den Launen der Adelsfamilie abhängig war, mußte er noch eine Kautiön von sechshundert Talern erlegen. Einzelne Mitglieder der Familie Uslar, vor allem der Generalmajor Ernst Heinrich von Uslar, waren erbitterte Gegner Bürgers, die keine Gelegenheit ungenützt ließen, ihn bei der Regierung von Hannover wegen Vernachlässigung seiner Amtsgeschäfte anzuschuldigen. Zwölf Jahre übte Bürger diese amtliche Tätigkeit aus. Alle seine Versuche, eine andere Stellung zu finden, scheiterten. Zu den Schwierigkeiten seiner amtlichen Stellung gesellte sich noch die Tragik seines persönlichen Lebens: Bürgers Liebe zur Schwester seiner ersten Frau, die er in seinen schönsten lyrischen Dichtungen als Molly besang. Nach dem Tod der ersten Frau, Dorette, heiratete Bürger seine Molly im Jahre 1784. Aber schon 1786 starb auch sie. Über dieses Doppelverhältnis Bürgers zu beiden Schwestern wurde nicht wenig Papier verschmiert. Kam es doch darauf an, einen der männlichsten demokratischen Dichter durch Anschuldigung „moralischer Haltlosigkeit“ zu dis-

kreditieren. Die biographischen Dokumente über Bürgers Leben beweisen freilich etwas anderes: daß alle drei beteiligten Personen unter der Ungeklärtheit der persönlichen Beziehungen litten und daß Bürger selbst die Widersprüche in seinem persönlichen Leben schwer ertrug. Goethe hat über Bürgers unglückliche Lebensumstände ganz anders geurteilt als die Klopflechter der deutschen Reaktion. In seinen „Sprüchen in Prosa“ findet sich der Satz, der sein tiefes Verständnis für die Tragik des Bürgerschen Lebens bezeugt: „Es ist traurig, anzusehen, wie ein außerordentlicher Mensch sich gar oft mit sich selbst, seinen Umständen, seiner Zeit herumwürgt, ohne auf einen grünen Zweig zu kommen. Trauriges Beispiel *Bürger*.“ Goethe war es auch, der nicht nur Bürgers Talent trotz einiger Vorbehalte anerkannte, sondern auch durch die Organisation einer Subskription auf Bürgers Werke in Weimar dem Dichter materiell half.

Im Jahre 1784 holte Bürgers Gegner, Generalmajor Uslar, zum Schlag gegen Bürger aus, indem er ihn der hannoverschen Regierung wegen angeblich schlechter Amtsführung denunzierte. Die Legende von Bürgers „schlechter Amtsführung“ haben auch einzelne Biographen Bürgers übernommen, die ihn „wohlwollend“ beurteilen. Die Frage, ob Bürger sein Amt gut oder schlecht verwaltet hat, ist dabei völlig belanglos. Das Wesen der Frage besteht darin, daß das Amt selbst schlecht war und daß einer der besten deutschen Dichter des 18. Jahrhunderts, den Goethe als einen „außerordentlichen Menschen“ bezeichnete, keine andere Stelle finden konnte als eine armselige Amtmannstelle in einem abgeschiedenen Dorf. Glücklicherweise hat sich durch den Abdruck in Wekhrlins „Grauem Ungeheur“ die Eingabe Bürgers an die Regierung von Hannover erhalten, in ~~der~~ er zu dem Vorwurf der schlechten Amtsführung Stellung nimmt. Dieses wichtige Dokument, das Bürgers Charakter in ein richtiges Licht stellt, wurde von der bürgerlichen Literaturforschung nicht zur Kenntnis genommen. Aus Bürgers Antwort geht hervor, daß es in diesem Konflikt nicht um Bürgers schlechte Amtsführung ging, sondern darum, daß Bürger von seinem Amt ganz andere Auffassungen hatte als der adelige Bauernschinder Uslar. Die Anklagen des Herrn von Uslar stützten sich nach Bürgers Darstellung auf die Angaben des „wegen seiner Ränke, Schikanen, Prellereien, Lügen und Lästerversucht und endlich wegen seiner tagtäglichen Branntweinvöllerei weit und breit berüchtigten“ Hofrats Liste in Gelliehausen, der Bürger die erwähnte, bei seinem Amtsantritt erlegte Kautionssumme von 600 Talern veruntreut hatte. Zu dem Vorwurf ungenügender Gerichtspflege weist Bürger darauf hin, daß er wöchentlich Gerichtstag halte, daß er aber tatsächlich mit der Zahlung von Strafgeldern im Rückstand sei, „weil die Herbeischaffung der Gelder von armen, unablässig um Frist und Nachsicht bit tenden Leuten so großen Schwierigkeiten unterworfen ist, wodurch die Excitatoria veranlaßt werden“.

Die über Bürger verbreitete Legende erklärt seine Armut daraus, daß der Dichter angeblich nicht hauszuhalten verstand. Aus seiner Eingabe geht allerdings etwas anderes hervor:

„Es sind mir zum fixen Salario nicht mehr als jährlich 150 Rthlr ausgesetzt, wozu noch 30 Rthlr Mietgeld für die Wohnung und 2 Rthlr für Schreibmaterialien zugelegt sind. Außerdem habe ich platterdings nichts als die Gerichtssporteln. Diese sind nach dem alten Herkommen und der mir vorgeschriebenen Taxe äußerst gering. Nun sind die Untertanen dieses Gerichts größtenteils arme, dürftige Leute und jedermann, der mich kennt, wird mir das Zeugnis geben müssen, daß mir das Talent zu nehmen, wo es nur irgends zu kriegen steht, nicht gegeben ist . . . Wie vieles bleibt nicht mir, der ich um ein paar Groschen arme Leute nicht mahnen und tribulieren kann.“

Diese wirklichen Gründe der Bürgerschen Armut, seine Rücksichtnahme auf die in gedrückten Verhältnissen lebende Bevölkerung, wurden freilich von der reaktionären Forschung ignoriert.

Und auch im Konflikt mit dem Herrn von Uslar ging es darum, daß Bürger sich in den Auseinandersetzungen zwischen den Bauern und dem adeligen Ausbeuter auf die Seite der Dorfbevölkerung stellte. Bürger charakterisiert in seiner Eingabe die Rolle des Herrn von Uslar. Die Habsucht des Generalmajors von Uslar, die ihm von Hohen und Niedern nachgesagt werde, sei Quelle von vielen Unordnungen. Als Beispiel führt Bürger an, daß die Gemeinde Gelliehausen bei der Anschaffung einer neuen Feuerspritze auch von Generalmajor von Uslar einen Beitrag verlangte, da eine Beszung seiner Frau direkt im Dorf lag. Obwohl der Generalmajor zu diesem Beitrag verpflichtet war, lehnte er ihn ab, worauf sich die Gemeinde an Holzbeständen schadlos hielt, die sich auf dem Gut seiner Frau befanden. Die Tatsache, daß Bürger sich in dieser Sache vorbehaltlos auf die Seite der Gemeinde stellte, mußte natürlich den Konflikt zwischen ihm und Herrn von Uslar auf die Spitze treiben.

Die Denkschrift Bürgers stellt das Bild des Dichters in ein neues Licht. Sie zeigt, daß es sich um eine politische Auseinandersetzung handelte, in der Bürger gegen die adeligen Ausbeuter die Sache des Landvolkes vertrat. Darum ist es verständlich, daß Bürger, obwohl es ihm gelang, Punkt für Punkt die Anklagen des Generalmajors von Uslar zu widerlegen, gezwungen war, sein Amt niederzulegen.

Er ging nunmehr nach Göttingen, bestrebt, eine Anstellung als Professor an der Universität zu erlangen. Aber für den reaktionären Professorenklüngel, der die Universität beherrschte, besaß Bürger, einer der bedeutendsten deutschen Dichter seiner Zeit und hervorragender Kenner der Literatur, nicht die „genügende Qualifikation“. „Im Kreise der Universität ward er als ein unwillkommener Eindringling angesehen, den die Professoren nicht

als gleichberechtigt gelten ließen“, schreibt Ernst Consentius, einer seiner Biographen. Es wurde ihm lediglich gestattet, ohne Besoldung Vorlesungen an der Universität zu halten. Nach fünf Jahren erreichte Bürger durch die Bemühungen des bekannten Philologen Heyne die Ernennung zum außerordentlichen Professor, die allerdings von der hannoverschen Regierung an die Bedingung gebunden wurde, daß er nicht „nach erhaltener Professur um eine Gehaltserhöhung ansuchen möchte“. Am 6. März 1793 machte Bürger nochmals den Versuch, unter Hinweis darauf, daß er schon seit 1784 ohne Besoldung an der Universität Vorlesungen halte, von der Regierung ein „nur einigermaßen unterstützendes Gehalt“ zu erlangen. Sein Gesuch blieb ohne Antwort. Bürgers materielle Lage in diesen Jahren beleuchtet der letzte Brief, den er am 16. März 1794 kurz vor seinem Tode an Heyne schrieb:

„Ich kann ohne Gehalt, nach meinen letzten Fatalitäten, durchaus hier nicht länger bestehen. Wird es mir noch länger entzogen, so muß ich gewiß und wahrhaftig meine Professorenstelle niederlegen . . . Ich muß, ich muß meine Stelle verlassen, um von hier weg, auf irgendein bequemes wohlfeiles Dorf ziehen und daselbst eingeschränkt von meinem Wenigen, wie ein armer Dorfpastor von seiner Drei bis Vierhundert Taler Pfarre leben zu können. Hier in Göttingen kann ich, ohne den Professorenstand verächtlich zu machen, eine Familie von sechs Personen auf keine Weise unter 600 Rthlr jährlich durchbringen. Am Ende des Jahres findet sich, daß bei aller Sparsamkeit und guter Einrichtung 700 und drüber draufgegangen sind. Bis hieher habe ich mir diese Summe, ja wohl noch einige Hundert drüber, durch tägliche mehr als zwölfstündige Quälerei verschafft; aber meine Gesundheit ist auch nach und nach so darüber zu Grunde gegangen, daß ich vielleicht Jahre lang jene auf die Hälfte reduzieren muß, um den Verlust dieser wieder herzustellen und mich nur einigermaßen bei Leibes- und Seelenvermögen zu erhalten.“

Das Urteil über Bürger als Dichter steht noch immer unter dem Einfluß der Rezension von Bürgers Gedichten, die Schiller im Jahre 1791 in der „Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung“ veröffentlichte. Dieses Urteil Schillers, das fast von allen Literaturgeschichten übernommen wurde, war ein Ausdruck der ideologischen Wandlung, die Schiller in diesen Jahren durchmachte. Schillers Anfänge hatten mit unter dem starken Einfluß Bürgers gestanden. Diese Haltung revidierte er unter dem Einfluß der idealistischen philosophischen Auffassungen, die er in der neuen Phase seiner Entwicklung zum Maßstab für die Beurteilung der Bürgerschen Gedichte machte. Diese Wendung in Schillers ästhetischen Auffassungen drückte sich nicht nur in seinem Urteil über Bürgers Gedichte aus. Die Abkehr vom Realismus war ein leitender Gedanke in allen seinen ästhetischen Arbeiten dieser Periode. So zum Beispiel urteilte Schiller über die niederländische Malerei:

„Gemein ist alles, was nicht zu dem Geiste spricht und kein anderes als ein sinnliches Interesse erregt . . . Einen gemeinen Geschmack haben in der bildenden Kunst die niederländischen Maler, einen edlen und großen Geschmack die Italiener, noch mehr aber die Griechen bewiesen. Diese gingen immer auf das Ideal, verwarfen jeden gemeinen Zug und wählten auch keinen gemeinen Stoff.“

Die Negation alles Sinnlichen in der Kunst im Namen der abstrakten „Idee“: das war es, worauf Schillers Ästhetik in dieser Phase hinzielte. Diese einseitige Auffassung führte Schiller auch dazu, Bürger den Vorwurf zu machen, daß er sich nicht selten mit dem Volk vermische, „zu dem er sich nur herablassen sollte“, und daß es ihm gefalle, „sich ihm gleich zu machen“, anstatt es „scherzend und spielend zu sich hinaufzuziehen“. Schiller fragt: „Ist der Popularität nichts von der höhern Schönheit aufgeopfert worden? Haben sie“ (nämlich Bürgers Gedichte), „was sie für die Volksmassen an Interesse gewannen, nichts für den Kenner verloren?“ In diesen Sätzen liegt der Kern von Schillers Kritik an Bürger. Schillers Ausführungen waren Ausdruck einer Auffassung, die die Kunst „für die Kenner“ der Kunst „für die Volksmasse“ entgegensetzte und nur die erste gelten ließ. Schiller machte nicht die künstlerische Gestaltung der Wirklichkeit zum Maßstab bei der ästhetischen Bewertung der Bürgerschen Gedichte, er erhob die Forderung der „Idealisierung“, die letztlich auf Lostrennung von der Wirklichkeit und schroffe Gegenüberstellung der Idee gegen die Wirklichkeit auslief. Der kritische Maßstab, den Schiller an Bürgers Gedichte anlegte, traf nicht nur Bürger. Er traf jeden Realismus, er traf auch Goethe, der doch alle seine Gedichte als Gelegenheitsgedichte betrachtete, der in seiner Lyrik immer von konkreten „individuellen Situationen“ ausging.

➤ Versuche, die auch heute noch auftauchen, Schillers Rezension mit dem Hinweis auf einige schwächere Gedichte Bürgers ohne Vorbehalte zu rechtfertigen, umgehen den Kern der Frage. Wenn zwischen zwei so bedeutenden Vertretern der deutschen Literatur, wie Bürger und Schiller, Meinungsverschiedenheiten über grundsätzliche Fragen des literarischen Schaffens entstanden, mußten sie tiefere Wurzeln haben. Es kommt also nicht darauf an, dem einen oder dem andern „recht zu geben“, sondern das Wesen des Konflikts historisch zu analysieren. Neben Gegensätzen in der ästhetischen Auffassung spielte im Konflikt Bürger-Schiller auch die politische Differenzierung eine bestimmte Rolle, die zwischen den früheren Anhängern des Sturm und Drang am Ausgang der achtziger Jahre eintrat. Während Schiller die Überwindung der Feudalgesellschaft auf dem Wege von Reformen anstrebte, entwickelte sich Bürger immer mehr zu einer revolutionär-demokratischen Auffassung, an die einige Jahrzehnte später Georg Büchner anknüpfen konnte.

Für die Beurteilung des Streits ist es nicht unwichtig, die konkreten kritischen Einwendungen Schillers gegen Bürgers Dichtungen zu untersuchen. Schiller nahm von seiner Kritik ausdrücklich die Balladen Bürgers aus, deren künstlerische Bedeutung er vorbehaltlos anerkannte. Seine Kritik richtete sich zu einem großen Teil gegen die Liebeslyrik Bürgers, die nach Schillers Meinung allzu sinnlich war. Dieses Urteil muß man im Zusammenhang mit der Position begreifen, die Schiller überhaupt in der Entwicklung der deutschen Lyrik einnahm. Das lyrische Genre, das Goethe als „Gelegenheitsdichtung“ bezeichnete, das heißt Dichtungen, die unmittelbarem konkretem, sinnlichem Erlebnis entsprangen, blieb Schiller im ganzen fremd. Was ihn zu lyrischer Dichtung bewegte, waren gedankliche, vorwiegend philosophische Probleme. Schillers Bedeutung als Lyriker, besonders in den späteren Jahren seiner Entwicklung, ist vor allem mit seinen philosophischen Dichtungen verbunden, einem Genre, das damals auch vielfach als Gedankenlyrik bezeichnet wurde. Dagegen ging Bürger als Lyriker stets vom konkreten Material der Wirklichkeit aus. Auf religiöse und weltanschauliche Fragen reagierte er gelegentlich durch leichte, satirisch gefärbte Dichtungen, die der philosophischen Tendenz der Schillerschen literarischen Bestrebungen widersprachen. Zu diesen Gedichten gehörte auch Bürgers humoristische Ballade „Frau Schnips“, eine Verdeutschung der englischen Ballade Percys „Das leichtfertige Weib aus Bath“. Es ging hier um eine geistreiche antiklerikale Satire. Der Vorgang ist folgender: Frau Schnips, eine leichtlebige, aber schlagfertige Frau, begehrt nach ihrem Tode Einlaß in den Himmel. Sie gerät dabei in Streit mit einzelnen biblischen Patriarchen, die ihr den Eintritt verwehren. Sie erinnert Adam, der ihr als erster entgegentritt, an den „Apfelfraß“ im Paradies, Lot gemahnt sie daran, daß er seine eigenen Töchter beschlief, Salomo wirft sie seine siebenhundert Frauen vor; schließlich wird sie von Christus trotz aller Einwände, die die biblischen Patriarchen gegen ihre Moral vorbringen, in Gnaden aufgenommen. Frau Schnips kann man auch heute, wo wir weitaus stärkere Kost auf dem Gebiet der antireligiösen Satire gewohnt sind, noch mit Vergnügen lesen. Im 18. Jahrhundert war eine solche Persiflage biblischer Gestalten noch allzu kühn und wurde deshalb selbst von Dichtern wie Goethe und Schiller, die durchaus keine Frömmel waren, kritisch beurteilt. Bürger selbst war sich von Anfang an bewußt, daß das Gedicht, das er 1777 schrieb, Anstoß erregen würde. Deshalb teilte er es nur handschriftlich einigen Freunden mit, darunter auch Lichtenberg, der sich in einem Brief an Dieterich vom 20. April 1778 äußerte: „Herrn Amtmann Bürgers Ballade Frau Schnips ist eine der besten, die ich in meinem Leben gelesen habe. Allein mit dem Bekanntmachen, das ist nun so eine Sache, und mit dem nicht Bekanntmachen auch. Die Mäntel der Liebe unsrer Geistlichen werden alle Tage enger. Ich glaube nicht, daß sie dieses Gedicht darunter bringen können. Und doch,

hols der Henker! darf man so etwas nicht ungedruckt lassen, das uns allen Ehre machen kann. Ich dünkte, er wagte es. Nimmt ja doch der Herr Jesus die Frau Schnips an; wie viel mehr sollte der Docktor Leß die Ballade annehmen, die unter der Maske des Leichtsinns eine sehr vortreffliche Moral lehrt. Nur das mußst Du dem Herrn Amtmann sagen, in meinem Nahmen, daß, wenn er sie bekannt macht, er wahrlich lieber die Zeiten ändern soll als eine Zeile darin!“

Bürger hat trotz Lichtenbergs Rat gezögert, und Frau Schnips erschien erst 1782 unter dem Pseudonym M. Jocosus im Göttinger Musenalmanach. 1789 erschien sie dann in der von Schiller kritisierten zweiten Ausgabe von Bürgers Gedichten. Auch in diesem Falle legte Schiller an Bürger einen eng moralischen Maßstab an, der Bürgers Leistung nicht gerecht werden konnte. ➤ Trotz der in der Hauptlinie progressiven Rolle, die Schiller in der Entwicklung der deutschen Literatur spielte, wurde ihm – nach seinem Übergang zur idealistischen Ästhetik – der volkstümliche Demokratismus der Bürgerschen Dichtung fremd und unverständlich. Das einseitige Urteil Schillers, das aus seiner komplizierten inneren Entwicklung in dieser Periode begriffen werden muß, ist darum nicht geeignet, einen Maßstab für die objektive Bewertung der literarischen Leistung Bürgers zu bilden.

„Bürgers Auffassung von der Volkstümlichkeit der Poesie entstand unter den gleichen historischen Bedingungen und hatte die gleichen Grundlagen wie die Auffassung Goethes und Herders von der Volkspoesie. Diese seine Auffassung hat er zuerst 1776, also noch vor Erscheinen der Herderschen Volksliedersammlung, in seiner Schrift „Aus Daniel Wunderlichs Buch“ begründet. In dem lyrisch-pathetischen Stil der „Geniezeit“ erklärte er: „Man lerne das Volk im ganzen kennen, man erkundige seine Phantasie und Fühlbarkeit, um jene mit gehörigen Bildern zu füllen und für diese das rechte Kaliber zu treffen. Alsdann den Zauberstab des natürlichen Epos gezückt! Das alles in Gewimmel und Aufruhr gesetzt! Vor den Augen der Phantasie vorbeigejagt! Und die güldenen Pfeile abgeschossen! Traun, dann sollt's anders gehen, als es bisher gegangen ist.“

In der Vorrede zur zweiten Ausgabe seiner Gedichte (1789) schrieb er: „Popularität eines poetischen Werkes ist das Siegel seiner Vollkommenheit. Wer diesen Satz sowohl in der Theorie als Ausübung verleugnet, der mißleitet das ganze Geschäft der Poesie und arbeitet ihrem wahren Endzweck entgegen. Er zieht diese so allgemein menschliche Kunst aus dem ihr bestimmten Wirkungskreise, von dem Markte des Lebens hinweg und verbannet sie in enge Zellen, ähnlich denen, worin der Meßkünstler mißt und rechnet, oder der Metaphysiker wenigen Schülern höchst schwer oder gar nicht verständlich etwas vorgrübelt.“

In dem Artikel „Von der Popularität der Poesie“ (aus dem Nachlaß) setzte sich Bürger mit Grundfragen der Ästhetik auseinander. Er hob in

diesem Artikel den sinnlichen Charakter der Poesie hervor, erklärte, „daß die Poesie sich mit Bildung sinnlicher körperlicher Gegenstände befaßt“. Ausgangspunkt der Dichtung ist ihm die Natur: „Alle Bildnerie ist in der Endwurzel nichts anderes als *Darstellung des Urgegenstandes*.“ Aber gleichzeitig lehnte Bürger auch die unrichtige naturalistische Auffassung ab, die die Aufgabe der Kunst in der bloßen Nachahmung der Natur sieht. Er setzte auseinander, daß es in der Dichtung nicht um Nachahmung, sondern um *Darstellung* gehe:

„Darstellung ist Spiegel und Spiegelbild des Urgegenstandes . . .

Nachahmer, du bist, wie überall, auch hier der ohnmächtige, marklose Knecht! Du aber, Darsteller, bist der gewaltige Herrscher, dessen Stab über die ganze Natur reicht.“

In Bürgers Betrachtungen über die Volksdichtung kehrt immer der Gedanke wieder, daß die große Poesie aller Zeiten und Völker, beginnend mit Homer und Shakespeare, Volkspoesie, das heißt, aus dem Leben der Nation erwachsene Poesie gewesen sei:

„Die größten, unsterblichen Dichter aller Nationen sind *populäre* Dichter gewesen. Durch die ganze Geschichte der Dichterei findet sich, daß gerade bei denen Nationen, welche die Poesie nicht aus fremden Ländern eingeführt haben, sondern wo sie aus ihrer eigenen Natur aufgesprossen ist, die größte Liebe und Allgemeinheit derselben geherrscht hat.“

Diese ästhetische Auffassung, die in der Verbindung mit dem Volk die Wurzel alles literarischen Schaffens suchte, spiegelte sich im besten Teil des Bürgerschen Lebenswerks wider, das im literarischen Erbe auch weiter einen hervorragenden Platz behauptet. Das Beste, was Bürger schuf, wurde zu einem dauernden Besitz des Volkes, zu einem festen Bestandteil der deutschen Literatur. Und Bürger hat, besonders als Balladendichter, auch weit über die Grenzen Deutschlands gewirkt und wurde zu einem anerkannten Dichter von internationaler Bedeutung. In Rußland hat Shukowski, der hervorragende Interpret und Übersetzer deutscher Literatur, neben Schillers Werken, die er besonders schätzte, auch die „Lenore“ und andere Balladen Bürgers übersetzt; in der Tschechoslowakei waren es die Begründer der volkstümlichen nationalen Dichtung, wie Čelakovský und Erben, die Bürgerische Gedichte übersetzten oder einzelne Motive seiner Balladen selbständig künstlerisch verarbeiteten. In der Vorrede zu seinen Gedichten erklärte Bürger bescheiden: „Mein geringes Verdienst darf ich nur auf *einige* Töne gründen. Denn nur von einigen wage ich es zu hoffen, daß sie mein poetisches Dasein nicht ganz ohne Wert für mein Vaterland lassen werden.“

Diese seine Erwartung hat Bürger nicht betrogen. Legt man an seine Dichtungen den Maßstab des Realismus an, beurteilt man sie nach ihrem Zusammenhang mit dem Leben, so erscheint Bürgers volle Bedeutung als Begründer der deutschen Balladendichtung und eines der talentiertesten

Lyriker der Sturm-und-Drang-Zeit. Goethe hat diese Seite Bürgers, obwohl er einzelnen Dichtungen „Plattheit“ vorwarf, hoch gewürdigt: „Bürgers Talent anzuerkennen, kostete mich nichts, es war immer zu seiner Zeit bedeutend; auch gilt das Echte, Wahre daran noch immer und wird in der Geschichte der deutschen Literatur mit Ehren genannt werden.“ (An Zelter am 6. November 1830.) Bürger hat Volkstümlichkeit nicht nur gefordert, seine besten Dichtungen waren auch volkstümlich, lebensvoll, optimistisch. Seine Liebeslyrik „Das Mädcl, das ich meine“, „Lust am Liebchen“, „Mollys Wert“, „Liebeszauber“ wirkt durch ihre frische, unmittelbare Sinnlichkeit und ihre volkstümlichen Töne.

Bürger ist auch einer der stärksten politischen Lyriker Deutschlands im 18. Jahrhundert. Nur wenig deutsche Gedichte gibt es, in denen die Empörung des Volks über Mißhandlungen einen solchen konzentrierten dichterischen Ausdruck gefunden hat wie in Bürgers

Der Bauer

An seinen durchlauchtigen Tyrannen

Wer bist du, Fürst, daß ohne Scheu
Zerrollen mich dein Wagenrad,
Zerschlagen darf dein Roß?

Wer bist du, Fürst, daß in mein Fleisch
Dein Freund, dein Jagdhund, ungebläut
Darf Klau und Rachen haun?

Wer bist du, daß durch Saat und Forst
Das Hurra deiner Jagd mich treibt,
Entatmet, wie das Wild? –

Die Saat, so deine Jagd zertritt,
Was Roß und Hund und du verschlingst,
Das Brot, du Fürst, ist mein.

Du Fürst hast nicht bei Egg und Pflug,
Hast nicht den Erntetag durchschwitzt.
Nein, mein ist Fleiß und Brot! –

Ha! du wärest Obrigkeit von Gott?
Gott spendet Segen aus; du raubst!
Du nicht von Gott, Tyrann!

Die Schlußzeilen dieses Gedichts Bürgers zitierte später Georg Büchner in seiner flammenden Kampfschrift „Der hessische Landbote“.

Bürger ist vor allem der Begründer der deutschen Balladendichtung. „Lenore“, „Lenardo und Blandine“, „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“, „Der wilde Jäger“, „Das Lied vom braven Mann“, um nur die stärksten zu nennen, sind volkstümliche Dichtungen im besten Sinn.

Die Wirkung, die von Bürgers Balladen ausging, beruht auf ihrem Demokratismus, auf der Liebe zum werktätigen Volk und dem Haß gegen seine Unterdrücker, auf der Verbindung von kämpferischem Realismus mit volkstümlichen romantischen Elementen. So gelang es Bürger in „Lenore“, die phantastischen Ausgeburten der Volksdichtung mit dem Protest gegen die Kriegspolitik der deutschen Machthaber zu verbinden und dadurch den Traditionen der Volksdichtung eine lebendige aktuelle Bedeutung zu geben. Der umfangreiche Briefwechsel, den Bürger mit Boie und anderen in den siebziger Jahren führte, gibt uns ein Bild von dem tiefen Eindruck, den diese einzigartige Dichtung auf die Zeitgenossen machte. „Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr ihre Leonore hier bewundert wird, hier da man gar nichts, weniger als nichts aus Gedichten macht. Alle Menschen sogar vornehme Männer und Weiber lasen sie, und lernten Stellen davon auswendig“, schrieb Christian Stoiberg aus Kopenhagen. Nicht weniger begeistert, wenn auch lakonischer, schrieb Goethe 1775 aus Frankfurt: „Du bist immer bei mir, auch schweigend wie zeither. Deine Europa und Raubgraf sind sehr unter uns.“ Die Ansicht, daß Bürger durch seine Balladen die Gesichtspunkte realisierte, die Herder in seinen Arbeiten über Volkspoesie theoretisch begründete, war allgemein. Und daß sich bei Bürger die Volkstümlichkeit mit seinem entschiedenen Demokratismus verknüpfte, vertiefte die Wirkung seiner Balladen. Bürgers Balladen waren aggressiv, sie waren vielfach direkte Anklagen gegen die feudale Ausbeutung. Wie stark spricht doch Bürgers Demokratismus aus „Lenardo und Blandine“, in der Bürger das alte Motiv von der Liebe der Prinzessin und ihres Dieners aufnimmt:

Wer schuf wohl aus Erden den Ritter und Knecht?
Ein hoher Sinn adelt auch niedres Geschlecht.
Mein Schönster trägt hohen und züchtigen Mut,
Und speiet in euer hochadliges Blut.

Im „Wilden Jäger“, der thematisch mit dem „Bauern an seinen durchlauchtigen Tyrannen“ verwandt ist, verdammt Bürger die adelige Jagdlust, die eine der fürchterlichsten Geißeln der Bauernschaft im 18. Jahrhundert war. Das „Lied vom braven Mann“ ist der Lobgesang auf den einfachen Mann aus dem Volke, der unter Einsatz seines Lebens, ohne Lohn zu begehren, seine menschliche Pflicht erfüllt. Im unterdrückten und geknebelten Bauern sah Bürger alle Tugenden des deutschen Volkes verkörpert. Aus Bürgers Dichtungen spricht ein tapferer, männlicher Geist, der durch alle Nöte des Lebens sich nicht beugen ließ.

Mannstrotz

So lang ein edler Biedermann
Mit einem Glied sein Brot verdienen kann,
So lange schäm er sich nach Gnadenbrot zu hungern!
Doch tut ihm endlich keins mehr gut:
So hab er Stolz genug und Mut,
Sich aus der Welt hinaus zu hungern.

Dieses Gedicht könnte als Motto über Bürgers schwerem, arbeitsreichem Leben stehen.

Über eine große literarische Leistung Bürgers wird in der Regel geschwiegen: über seine Rolle als Autor des „Münchhausen“, der in die Ausgaben von Bürgers Werken nicht aufgenommen ist. Bürger hat seinen Münchhausen als Übersetzung aus dem Englischen anonym erscheinen lassen. Es ist richtig, daß Bürger ein englisch erschienenes Buch Raspes als Vorlage benützte und daß er die Figur des Lügenbarons nicht erfand. Aber dennoch ist Bürgers „Münchhausen“ weit mehr als eine bloße Übersetzung aus dem Englischen. Es hat nach Bürgers Tode noch hundert Jahre gedauert, bevor der Literaturwissenschaftler Grisebach als erster die Frage nach der Beziehung Bürgers zu seinem Original gründlich untersuchte und zu dem Resultat gelangte, daß man den „Münchhausen“ als Originalwerk Bürgers betrachten muß. Nicht nur, daß Bürger einen bedeutenden Teil der Erzählungen selbst erfunden hat, er gab auch dem „Münchhausen“ die endgültige literarische Form, durch ihn wurde „Münchhausen“ zu einem wahren deutschen Volksbuch, das die Traditionen der Schildbürger und Till Eulenspiegels wieder aufnahm. Es war kein Zufall, daß ein solcher tiefer Kenner der Volkspoesie wie Maxim Gorki auf dem ersten Unionskongreß der Sowjetschriftsteller Bürgers „Münchhausen“ mit Goethes „Faust“, Shelleys „Entfesseltem Prometheus“ und Costers „Ulenspiegel“ in einer Reihe stellte als eines der großen Werke der Weltliteratur, die aus den Wurzeln der Volksdichtung hervorgewachsen sind.

Auch aus dem „Münchhausen“ spricht Bürgers konsequenter Demokratismus. Die Popularität, die dieses Volksbuch am Ausgang des 18. Jahrhunderts erlangte, hing aufs engste damit zusammen, daß es in dieser Zeit als antifeudale Satire wirkte. Münchhausen – in Bürgers Auffassung – ist durchaus kein gewöhnlicher Lügner und Aufschneider. Er ist ein überzeugender literarischer Typus dadurch, daß er in seinem Denken und Fühlen den deutschen Adel repräsentiert, dessen ganzes Sinnen und Trachten sich in Jagden, kriegerischen Abenteuern und Reisen auslebt. Daß Münchhausens Aufschneidereien dem Bereich dieser adeligen Interessen und Vorstellungswelt entnommen sind, dadurch erst wurde er zu einer unvergänglichen, typischen Gestalt. Wie stark diese antifeudale Tendenz des Bürger-

schen Volksbuchs von den Zeitgenossen und nachfolgenden Generationen empfunden wurde, zeigen uns verschiedene Münchhauseniaden, die in der Vormärzperiode das Bürgersche Werk fortsetzten. Neben Immermann, der in seinem bekannten Werk eine neue Auffassung des Münchhausen-Typus gab, muß hier auch ein anonymes Druckgenanntes werden, das mit Bildern von W. Cornelius unter dem Titel „Lügen-Chronick“ 1839 von Scheibles Buchhandlung in Stuttgart publiziert wurde. In ihm ist die Bürgersche Fassung des Münchhausen durch eine dritte und vierte Abteilung ergänzt. In dieser Fortsetzung wird Münchhausen nicht nur als Lügner und Aufschneider, sondern auch direkt als adliger Ausbeuter aufgefaßt: „Neun Jahr war ich alt, als ich es nicht anders wußte und dachte, als daß ein Edelmann ein ganz anderes Geschöpf wäre, als andere Menschen. Daß ein Edelmann nur da wäre, um die Zeit lustig zu verleben, des Bauern Korn, Hühner und Eier zu essen, Wein zu trinken, zu befehlen, zu quälen und zu trotzen – und daß andere Menschen nur da wären, um zu arbeiten, zu geben, zu gehorchen, zu seufzen, zu dulden.“ Der unbekannte Autor dieser Fortsetzung war mit Erfolg bestrebt, in Stil und Form dem Vorbild treu zu bleiben, das Bürger durch die beiden Teile seines Volksbuchs gegeben hatte.

Bürger war in seiner Zeit einer der wenigen deutschen Dichter, die nicht nur von Volkstümlichkeit redeten, sondern auch die wirklichen Interessen des Volkes zum Ausdruck brachten. Dieser konsequente Demokratismus stellt ihn als einen der besten Vertreter der deutschen klassischen Dichtung an die Seite von Lessing, Herder und Forster.

LITERATURVERZEICHNIS

Dieses Verzeichnis beschränkt sich auf Werke und Ausgaben, die unmittelbar für die vorliegende Arbeit verwendet wurden.

- Marx, Karl/Friedrich Engels: Werke, Bd. 1–20 u. 23, Dietz Verlag, Berlin 1956 bis 1962.
- Historisch-kritische Gesamtausgabe, Erste Abteilung, Frankfurt am Main und Berlin und Moskau 1927–1935, 7 Bde.
 - Ausgewählte Schriften, Dietz Verlag, Berlin 1961, 2 Bde.
 - Briefwechsel, Dietz Verlag, Berlin 1949/1950, 4 Bde.
 - Über Kunst und Literatur. Hrsg. von Michail Lifschitz, Berlin 1953.
- Lenin, W. I.: Werke, Bd. 1–38, Dietz Verlag, Berlin 1955–1963.
- Über Kultur und Kunst, Dietz Verlag, Berlin 1960.
- Die Achtundvierziger. Ein Lesebuch für unsere Zeit, Weimar 1955.
- Andreä, Johann Valentin: Reise nach der Insel Caphar Salama und Beschreibung der darauf gelegenen Republik Christiansburg, Eßlingen 1741.
- Turbo. Aus dem Lateinischen übersetzt von Wilhelm Süß, Tübingen 1907.
- Arnim, Bettina von: Sämtliche Werke. Hrsg. von Waldemar Oehlke, Berlin 1920 bis 1922, 7 Bde.
- (–) Bettina. Ein Lesebuch für unsere Zeit, Weimar 1953.
- Arnim, Ludwig Achim von: Werke. Ausgew. u. eingel. von Reinhold Steig, Leipzig 1911, 3 Bde.
- (–/Clemens Brentano): Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, Merseburg 1928.
- Arnold, Gottfried: Gottfried Arnolds unparteyische Kirchen- und Ketzer-Historie, Frankfurt a. M. 1700.
- Athenäum. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel 1798–1800 (München 1924). (Neudrucke romantischer Seltenheiten. 1.)
- Barocktradition im österreichischen Volkstheater. Hrsg. von Otto Rommel, Leipzig 1935–1939, 6 Bde. (Sammlung „Deutsche Literatur in Entwicklungszeiten“.)
- Beck, Karl: Lieder vom armen Mann. Mit einem Vorwort an das Haus Rothschild, Leipzig 1846.
- Belinski, W. G.: Ausgewählte philosophische Schriften, Moskau 1950.
- Über die Klassiker der russischen Literatur, Leipzig 1953.

- Berger, Karl: Schiller. Sein Leben und seine Werke, München 1905.
- Biedermann, Karl: Deutschland im achtzehnten Jahrhundert, Leipzig 1854 bis 1880, 2 Bde.
- Böhm, Gottfried: Ludwig Wekhrlin. Ein Publizistenleben des achtzehnten Jahrhunderts, München 1893.
- Börne, Ludwig: Werke. Hrsg. von Ludwig Geiger, Berlin—Leipzig—Wien—Stuttgart 1911, 12 Bde.
 — Gesammelte Schriften. Hrsg. von Alfred Klaar, Leipzig 1916, 8 Bde.
- Braemer, Edith: Goethes Prometheus und die Grundpositionen des Sturm und Drang, Weimar 1959.
 — Ursula Wertheim: Studien zur deutschen Klassik, Berlin 1960.
- Brandes, Georg: Hauptströmungen der Literatur des neunzehnten Jahrhunderts, Berlin 1924, 3 Bde.
- Braunschweigisches Journal. Hrsg. von J. H. Campe, Braunschweig 1790/91.
- Brecht, Bertolt: Der Hofmeister nach Jacob Michael Reinhold Lenz, Berlin 1952.
- Brentano, Clemens: Ausgewählte Werke. Hrsg. u. mit Einl. vers. von Max Morris, Leipzig 1904, 4 Bde.
- Büchner, Georg: Werke und Briefe. Hrsg. von Fritz Bergemann, Leipzig 1949.
- ← Bürger, Gottfried August: Sämtliche Werke, Göttingen 1844, 4 Bde.
 — Werke und Briefe. Auswahl. Hrsg. von Wolfgang Friedrich, Leipzig 1958.
 — Briefe von und an Gottfried August Bürger. Hrsg. von Adolf Strodtmann, Berlin 1874, 4 Bde.
 — Gedichte. Hrsg. von Ernst Consentius, Berlin—Leipzig—Wien—Stuttgart 1909, 2 Teile.
- Campe, Joachim Heinrich: Briefe aus Paris. Während der Französischen Revolution geschrieben. Hrsg. von Helmut König, Berlin 1961.
- Chamisso, Adelbert von: Werke. Hrsg. von Max Sydow, Berlin—Leipzig—Wien—Stuttgart 1909, 5 Teile. (Goldene Klassiker-Bibliothek.)
 — Leben und Briefe von Adelbert Chamisso. Hrsg. von Julius Eduard Hitzig, Leipzig 1839, 2 Bde.
- De tribus impostoribus (Von den drei Betrügern). Hrsg. von Gerhard Bartsch, Berlin 1960.
- Dietze, Walter: Junges Deutschland und deutsche Klassik, Berlin 1957.
- Dobroljubow, N. A.: Die Lieder Heines in der Übersetzung M. L. Michailows.
 In: Gesammelte Werke, Bd. 1, Moskau 1950, russ.
- Dronke, Ernst: Berlin, Berlin 1953.
- Edelmann, Johann Christian: Glaubens-Bekenntnis. In: Ernst Barnikol: Das entdeckte Christentum im Vormärz, Jena 1927.
 — Moses mit Aufgedeckten Angesichte von zwey ungleichen Brüdern Lichtlieb und Blindling beschauet, erschienen 1740.
- Eichendorff, Joseph Freiherr von: Werke, 4 Bde. Hrsg. v. Rudolf von Gottschall, Leipzig um 1916.

- Einsiedel, August von: *Ideen. Eingel.*, mit Anm. vers. u. nach J. G. Herders Abschriften in Auswahl hrsg. von Wilhelm Dobbek, Berlin 1957.
- Eisner, Kurt: *Das Ende des Reichs*, Berlin 1907.
- Emmerich, Karl: *Gottlieb Konrad Pfeffel als Fabeldichter*. In: *Weimarer Beiträge. Zeitschrift für deutsche Literaturgeschichte*, 1957, Heft 1.
- Erläuterungen zur Literatur des Vormärz 1830–1848*, Berlin 1953.
- Federn, Etta: *Christiane von Goethe*, München 1906.
- Fichte, Johann Gottlieb: *Sämtliche Werke*. Hrsg. von I. H. Fichte, Berlin 1845 bis 1846, 8 Bde.
- *Briefwechsel*. Hrsg. von Hans Schulz, Leipzig 1930, 2 Bde.
 - *J. G. Fichtes Beitrag zur Berichtigung der Urtheile über die französische Revolution*, Zürich und Winterthur 1844.
- Fischer, Ernst: *Goethe, der große Humanist*, Wien 1949.
- *Dichtung und Deutung. Beiträge zur Literaturbetrachtung*, Wien 1953.
- Forster, Georg: *Sämtliche Schriften*. Hrsg. von dessen Tochter und begleitet mit einer Charakteristik Forsters von G. G. Gervinus, Leipzig 1843, 9 Bde.
- *Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, im April, Mai und Juni 1790*, Berlin 1791–1794, 3 Teile.
 - *Briefe und Tagebücher G. Forsters von seiner Reise am Niederrhein, in England und Frankreich im Frühjahr 1790*. Hrsg. von Albert Leitzmann, Halle 1893.
 - *Johann Georg Forsters Briefwechsel. Nebst einigen Nachrichten von seinem Leben*. Hrsg. von Th[erese] H[uber], geb. H[eyne], Leipzig 1829, 2 Teile.
- (–) Forster. *Ein Lesebuch für unsere Zeit*, Weimar 1952.
- Francke, Kuno: *Die Kulturwerte der deutschen Literatur in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Bd. II, Berlin 1923.
- Freiligrath, Ferdinand: *Werke*. Mit Einl. von Eduard Schmidt-Weißenfels, Berlin 1905, 9 Bde.
- *Werke*. Hrsg. von Julius Schwering, Berlin–Leipzig–Wien–Stuttgart 1909, 6 Teile.
- Frölich, Carl Wilhelm: *Über den Menschen und seine Verhältnisse*, Berlin 1960.
- Gellert, Christian Fürchtegott: *Fabeln und Geistliche Dichtungen*, Bremer Beiträge, Erster Teil, Berlin und Stuttgart 1889. (Deutsche Nationalliteratur, Bd. 43.)
- Germanoslavica*. Vierteljahrschrift für die Erforschung der germanisch-slawischen Kulturbeziehungen, Jg. 1931/1932, Brunn–Prag–Leipzig–Wien.
- Girnus, Wilhelm: *Goethe, der größte Realist deutscher Sprache*. In: *Johann Wolfgang Goethe über Kunst und Literatur. Eine Auswahl*. Hrsg. von Wilhelm Girnus, Berlin 1953.
- Glaßbrenner, Adolf: *Amor als Ochse und anderes recht Erstaunliches*. Hrsg. von Bruno Kaiser, Berlin (1960).
- *Aus dem Leben eines Gespenstes*, Leipzig 1838. (Erschienen unter dem Pseudonym Brennglas.)
 - *Berlin, wie es ist und – trinkt*, 1832–1850, 30 Hefte.

- Glaßbrenner, Adolf: Bilder und Träume aus Wien, Leipzig 1846, 2 Bde. (Anonym erschienen.)
- Neue lustige Komödien. Heft 1: Kaspar, der Mensch, Hamburg 1851.
 - Neuer Reineke Fuchs, Leipzig 1846.
 - Unsterblicher Volkswitz. Adolf Glaßbrenners Werk in Auswahl. Hrsg. von Klaus Gysi und Dr. Kurt Böttcher unter Mitarbeit von G. Schubert, 2 Bde., Berlin (1955).
- Goekingk, Friedrich Leopold Günther: Gedichte, Leipzig 1780–1782, 3 Teile.
- Goethe, Johann Wolfgang von: Sämtliche Werke. Mit Einl. von Karl Goedeke, Stuttgart (1882–1885), 36 Bde. (Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.)
- Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe, Stuttgart–Berlin 1902–1912, 40 Bde.
 - Goethe-Briefe. Hrsg. von Philipp Stein, Berlin 1902–1905, 8 Bde.
 - Briefwechsel zwischen Goethe und Knebel [1774–1832]. Hrsg. von G. E. Guhrauer, Leipzig 1851.
 - Goethes Briefe an Frau von Stein. Hrsg. von Adolf Schöll, Frankfurt/Main 1899–1900, 2 Bde.
 - Briefwechsel zwischen J. W. Goethe und Kaspar Graf v. Sternberg. Hrsg. von August Sauer, Prag 1902.
 - Goethes Gespräche mit Eckermann, Berlin 1955.
 - Goethes Gespräche. Gesamtausgabe, neu hrsg. von Flodoard Freiherr von Biedermann, Leipzig 1909–1911, 5 Bde.
 - Goethes Philosophie aus seinen Werken. Hrsg. von Max Heymacher, Leipzig 1922.
- (–) Goethe und Österreich. Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 17 u. 18, Weimar 1902 u. 1904.
- (–) Goethuv sborník. Památce 100. výročí básníkovy smrti vydali cesti germanisté, Prag 1932.
- Görres, Joseph: Die teutschen Volksbücher, Berlin 1925.
- Gottsched, Johann Christoph: J. C. Gottsched und die Schweizer J. J. Bodmer und J. J. Breitinger. Hrsg. von Johannes Crüger, Berlin und Stuttgart (1884). (Deutsche Nationalliteratur, Bd. 42.)
- Grabbe, Christian Dietrich: Sämtliche Werke. Hrsg. von Eduard Grisebach, Berlin 1902, 4 Bde.
- Grillparzer, Franz: Werke. Hrsg., mit Einl. u. Anm. vers. von Stefan Hock, Berlin–Leipzig–Wien–Stuttgart, 16 Teile.
- Grimm, Jacob und Wilhelm: Kinder- und Hausmärchen. Hrsg. von Hermann Grimm, Berlin 1895.
- (–) Deutsche Sagen. Hrsg. von den Brüdern Grimm, Berlin 1816 u. 1818, 2 Teile.
- Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von: Werke. Hrsg. von Hans Heinrich Borchardt, Berlin–Leipzig–Wien–Stuttgart 1921, 4 Bde.
- Grün, Karl: Über Göthe, vom menschlichen Standpunkte, Darmstadt 1846.
- Gryphius, Andreas: Werke. Hrsg. von Hermann Palm, Berlin (1883). (Deutsche Nationalliteratur, Bd. 29.)
- Gutzkow, Karl: Werke. Hrsg. von Peter Müller. Kritisch durchges. u. erläut. Ausgabe, Leipzig–Wien (1911), 4 Bde.

- Hafner, Philipp: Gesammelte Werke. Eingel. u. hrsg. von Ernst Baum, Wien 1914, 2 Bde.
- Harich, Walther: E. T. A. Hoffmann, Berlin 1920, 2 Bde.
- Hartmann, Moritz: Gesammelte Werke. Hrsg. von Otto Wittner, Prag 1906/07, 2 Bde. (Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen, Bd. 18/19.)
- (-) Briefe aus dem Vormärz. Eine Sammlung aus dem Nachlaß Moritz Hartmanns. Hrsg. u. eingel. von Otto Wittner, Prag 1911. (Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen, Bd. 30.)
- Hauff, Wilhelm: Sämtliche Werke, Leipzig 1899, 6 Bde.
- Haym, Rudolf: Herder, Berlin 1958, 2 Bde.
- Hebbel, Friedrich: Judith. Eine Tragödie in fünf Akten, Leipzig [1911].
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: Sämtliche Werke. Jubiläumsausgabe. Hrsg. von Hermann Glockner, Stuttgart 1927–1940, 26 Bde.
- Heine, Heinrich: Sämtliche Werke. Hrsg. von Prof. Dr. Ernst Elster. Kritisch durchges. u. erläut. Ausgabe, Leipzig–Wien (1893), 7 Bde.
- Werke und Briefe. Hrsg. von Hans Kaufmann, Berlin 1961–1963, 10 Bde.
- Heinrich Heines Briefwechsel. Hrsg. von Friedrich Hirsh, München–Berlin 1914, 3 Bde.
- Herder, Caroline: Erinnerungen aus dem Leben Johann Gottfrieds von Herder. In: Herder, Johann Gottfried: Sämtliche Werke (60 Bde.), 3. Abtl., Teil 20–22, Stuttgart–Tübingen 1830.
- Herder, Johann Gottfried: Sämtliche Werke. Hrsg. von Bernhard Suphan, Berlin 1877–1913, 33 Bde.
- Herders Briefwechsel mit Nicolai, Berlin 1887.
- Kalligone. Mit einem Nachw. von Heinz Begenau, Weimar 1955.
- Herwegh, Georg: Werke in drei Teilen. Hrsg., mit Einl. u. Anm. vers. von Hermann Turdel, Berlin–Leipzig–Wien–Stuttgart [1909].
- Briefe von und an Georg Herwegh. Hrsg. von Marcel Herwegh, Paris–Leipzig–München 1896.
- Der Freiheit eine Gasse. Aus dem Leben und Werk Georg Herweghs. Hrsg. von Bruno Kaiser, Berlin 1948.
- Herzen, Alexander I.: Erlebtes und Erdachtes, Weimar 1953.
- (-) Herzen und Ogarjow, Bd. 1, Moskau 1953, russ. (Literarisches Erbe, Bd. 61.)
- Hettner, Hermann: Geschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert, Leipzig 1929, 4 Bde.
- Hippel, Theodor Gottlieb von: Über die bürgerliche Verbesserung der Weiber, Berlin 1792.
- Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus: Sämtliche Werke. Hrsg. von Eduard Grisebach, Leipzig 1900, 15 Bde.
- Dichtungen und Schriften sowie Briefe und Tagebücher. Hrsg. u. mit Nachworten vers. von Walther Harich, Weimar 1924, 15 Bde.
- Knarrpanti, Berlin 1953.
- Hölderlin, Johann Christian Friedrich: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Norbert von Hellingrath, München und Berlin 1913 bis 1923, 6 Bde.
- (-) Hölderlin. Ein Lesebuch für unsere Zeit, Weimar 1954.

- Hölty, Ludwig Christoph Heinrich: Sämtliche Werke. Hrsg. von Wilhelm Michael, Weimar 1914—1918, 2 Bde.
- Houben, Heinrich Hubert: J. P. Eckermann. Sein Leben für Goethe, Leipzig 1925 bis 1928, 2 Bde.
 — Verbotene Literatur von der klassischen Zeit bis zur Gegenwart, Berlin 1924.
- Huch, Ricarda: Ausbreitung und Verfall der Romantik, Leipzig 1920.
- Immermann, Karl Leberecht: Werke. Mit Einleitungen von Robert Boxberger, Berlin (1883), 20 Teile.
 — Werke. Hrsg. von Harry Maync, Leipzig und Wien 1906, 5 Bde.
- Jacobi, Friedrich Heinrich: Jacobis Spinozabüchlein. Nebst Replik und Duplik. Hrsg. von Fritz Mauthner, München 1912.
- Jean Paul: Werke. Nebst einer Biographie von Rudolf Gottschall, Berlin 1870 bis 1878, 60 Teile.
 — Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe. Hrsg. von Eduard Berend u. a. Abt. 1: Bde. 1—17 u. 19, Abt. 2: Bde. 1—5, Abt. 3: Bde. 1—8, Weimar 1927 bis 1944, Berlin 1952—1961. (Noch nicht abgeschlossen.)
- Jung-Stilling, Johann Heinrich: Heinrich Stillings Leben, Basel—Leipzig 1789 bis 1806, 5 Teile.
- Kant, Immanuel: Gesammelte Schriften. Hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1904—1938, 22 Bde.
- Karadžić, Vuk Stefanović: Pisma, Zagreb 1948. (Serbische Ausgabe: Belgrad 1948.)
- Karl August von Sachsen—Weimar—Eisenach: Briefe des Herzogs Karl August von Sachsen—Weimar—Eisenach an Knebel und Herder. Hrsg. von Heinrich Düntzer, Leipzig 1883.
- Kaufmann, Hans: Politisches Gedicht und klassische Dichtung. Heinrich Heine, Deutschland — ein Wintermärchen, Berlin 1958.
- Kiesewetter, Carl: Faust in der Geschichte und Tradition, Leipzig 1893.
- Kleist, Ewald Christian von: Werke. Hrsg. von August Sauer, Berlin [1883], 3 Teile.
- Kleist, Heinrich von: Werke. Hrsg. von Hermann Gilow, Willy Manthey und Wilhelm Waetzoldt, Berlin 1908, 6 Bde. (Goldene Klassiker-Bibliothek.)
- Klinger, Friedrich Maximilian: Sämtliche Werke, Stuttgart—Tübingen 1842, 12 Bde.
- Klopstock, Friedrich Gottlieb: Gesammelte Werke. Mit einer Einl. von Franz Muncker, Stuttgart 1887, 4 Bde. (Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.)
- Knebel, Karl Ludwig von: K. L. von Knebels literarischer Nachlaß und Briefwechsel. Hrsg. von K. A. Varnhagen von Ense und Th. Mundt, Leipzig 1835 bis 1836, 3 Bde.
- Knigge, Adolf Freiherr von: Aus einer alten Kiste. Originalbriefe, Handschriften und Documente aus dem Nachlasse eines bekannten Mannes. (Hrsg. von Hermann Klencke), Leipzig 1853. (Anonym erschienen.)

- Knigge, Adolf Freiherr von: Benjamin Noldmanns Geschichte der Aufklärung in Abyssinien, oder Nachrichten von seinem und seines Veters Aufenthalt an dem Hofe des großen Negus, oder Priester Johannes, Göttingen 1791. (Anonym erschienen.)
- Des seligen Herrn Etatsraths Samuel Conrad von Schaafskopf hinterlassene Papiere, von seinen Erben herausgegeben, Breslau 1792. (Anonym erschienen.)
 - Die Reise nach Braunschweig. (Deutsche Nationalliteratur, Bd. 136.)
 - Josephs von Wurnbrand, kaiserlich abyssinischen Ex-Ministers, jetzigen Notarii caesari publici in der Reichsstadt Bopfingen, politisches Glaubensbekenntnis, mit Hinsicht auf die Französische Revolution und deren Folgen, Frankfurt und Leipzig 1792.
 - Rückblicke auf den, wenn Gott will, für Teutschland nun bald geendigten Krieg, Kopenhagen 1795. (Anonym erschienen.)
- Koch, Hans. Franz Mehrings Beitrag zur marxistischen Literaturtheorie, Berlin 1959.
- Kompert, Leopold: Sämtliche Werke. Mit einer biographischen Einl. von Dr. Stefan Hock, Leipzig (1906).
- König, Heinrich: Literarische Bilder aus Rußland, Stuttgart—Tübingen 1837.
- Kortum, Karl Arnold: Die Jobsiade, Leipzig 1906.
- Kraft, Günther: Historische Studien zu Schillers Schauspiel „Die Räuber“, Leipzig 1959.
- Kraus, Arnošt V.: Goethe a Čechy, Prag 1896.
- Kringsteiner, Josef Ferdinand: Die Leiden des Werthers, Wien 1806.
- Lang, Karl Heinrich Ritter von: Memoiren des Karl Heinrich Ritters von Lang. Skizzen aus meinem Leben und Wirken, meinen Reisen und meiner Zeit, München 1881, 2 Bde.
- Hammelburger Reisen. München 1818 bei Hans Fürchtegott und Drucknichtnach, 5 Bde. (Anonym erschienen.)
 - Die Hammelburger Reisen. Hrsg. Bruno Kaiser, Berlin 1955.
- Laube, Heinrich: Erinnerungen 1810—1840, Wien 1875.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm: Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand. Übers. von Ernst Cassirer, Leipzig 1926.
- Lenau, Nikolaus: Sämtliche Werke und Briefe. Hrsg. von Eduard Castle, Leipzig 1910—1923, 6 Bde.
- Lenz, Jakob Michael Reinhold: Gesammelte Schriften. Hrsg. von Franz Blei, München—Leipzig 1909—1913, 5 Bde.
- Lessing, Gotthold Ephraim: Sämtliche Schriften. Hrsg. von Karl Lachmann, 3. Aufl. besorgt durch Franz Muncker, Stuttgart und Berlin—Leipzig 1886 bis 1924, 23 Bde.
- Gesammelte Werke in zehn Bänden. Hrsg. von Paul Rilla, Berlin 1954—1958.
 - Freundschaftlicher Briefwechsel zwischen G. E. Lessing und seiner Frau. Neu hrsg. von Alfred Schöne, Leipzig 1870.
- Lewes, George Henry: Goethes Leben und Werke, Berlin 1902.
- Lichtenberg, Georg Christoph: Gesammelte Werke. Hrsg. u. eingel. von Wilhelm Grenzmann, Frankfurt a. M. 1949, 2 Bde.

- Lichtenberg, Georg Christoph: Aphorismen, Briefe, Schriften. Hrsg. von Paul Requadt, Stuttgart 1953.
- Lichtenbergs Briefe. Hrsg. von Albert Leitzmann und Carl Schüddekopf, Leipzig 1901—1904, 3 Bde.
- Logau, Friedrich von: Friedrichs von Logau sämtliche Sinngedichte. Hrsg. von Gustav Eitner, Tübingen 1872.
- Lügenchronik oder wunderbare Reisen des Freiherrn von Münchhausen, Stuttgart 1839.
- Lukács, Georg: Goethe und seine Zeit, Berlin 1953.
- Macháčková, Věra: Der junge Engels und die Literatur, Dietz Verlag, Berlin 1961.
- Marlowe, Christopher: Doktor Faustus. Übers. von Wilhelm Müller, Leipzig 1879.
- Mauvillon, Jacob: Sammlung von Aufsätzen über Gegenstände aus der Staatskunst, Staatswirtschaft und der neuesten Staatengeschichte, Leipzig 1776/1777, 2 Teile.
- Mauvillons Briefwechsel. Hrsg. von F. Mauvillon, Braunschweig 1801.
- Mayer, Hans: Georg Büchner und seine Zeit, Berlin (1947).
- Mehring, Franz: Gesammelte Schriften, Bd. 1—3 u. 9—13, Dietz Verlag, Berlin 1960—1962.
- Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters, Dietz Verlag, Berlin 1952.
- Meißner, Alfred: Gedichte, Leipzig 1850.
- Meisterwerke deutscher Literaturkritik. Hrsg. u. eingel. von Hans Mayer, 2 Bde., Berlin 1955/56.
- Meyer, Heinrich: Kleine Schriften zur Kunst, Stuttgart 1886. (Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, Bd. 25.)
- Mirabeau, Honoré-Gabriel Riqueti Comte de: De la Monarchie Prussienne sous Frédéric le Grand, London 1788, 7 Bde. (Deutsche Ausgabe: Jacob Mauvillon: Von der preußischen Monarchie unter Friedrich dem Großen, unter der Leitung des Grafen von Mirabeau abgefaßt und nun in einer deutschen Übersetzung herausgegeben, Braunschweig und Leipzig 1793—1795, 4 Bde.)
- Moritz, Karl Philipp: Anton Reiser, Berlin 1952.
- Moscherosch, Hanß Michael: Gesichte Philanders von Sittewald. Hrsg. von Felix Bobertag, Berlin und Stuttgart (1883). (Deutsche Nationalliteratur, Bd. 32.)
- Moschkowskaja, J. J.: Zwei vergessene deutsche Utopisten. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 1954, Heft 3.
- Möser, Justus: Sämtliche Werke, Berlin 1842, 10 Bde.
- Müller, Friedrich (Maler Müller): Idyllen. Hrsg. u. eingel. von O. Heuer, Leipzig 1914.
- Müller, Wilhelm: Gedichte. Vollständige kritische Ausgabe, Berlin 1906. (Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, Bd. 137.)
- Nestroy, Johann Nepomuk: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Gesamtausgabe. Hrsg. von Fritz Bruckner und Otto Rommel, Wien 1924—1930, 15 Bde.
- Novalis: Schriften. Hrsg. von Jakob Minor, Jena 1907, 4 Bde.

- Perthes, Clemens Theodor: Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft, Gotha 1862—1869, 2 Bde.
- Pfeffel, Gottlieb Konrad: Poetische Versuche, Tübingen 1802—1805, 10 Teile.
- Platen, August Graf von: Sämtliche Werke. Eingel. von Karl Goedeke, Stuttgart—Berlin (1883), 4 Bde. (Cotta'sche Bibliothek der Weltliteratur.)
- Puschkin, Alexander: Briefe, Herrliberg—Zürich 1945.
- Rabener, Gottlieb Wilhelm: Sämtliche Schriften, Leipzig 1777, 6 Bde.
- Radischtschew, A. N.: Reise von Petersburg nach Moskau, Berlin 1952.
- Raimund, Ferdinand: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Säkularausgabe. Hrsg. von Fritz Brukner und Eduard Castle, Wien (1924—1930), 6 Bde.
- Rebmann, Georg Friedrich: Hans Kiekindiewelts Reisen in alle vier Weltteile und andere Schriften. Hrsg. von Hedwig Voegt, Berlin 1958.
- Reuter, Christian: Schelmuffsky. 2., verb. Aufl., Abdruck der Erstausgabe [1696 bis 1697] im Parallel-Druck. Hrsg. von Wolfgang Hecht, Halle 1956. (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, Nr. 57—59.)
- Reuter, Fritz: Herr von Hakensterz und seine Leibeigenen, Rostock 1949.
- Rilla, Paul: Goethe in der Literaturgeschichte, Berlin 1949.
- Lessing und sein Zeitalter. In: Lessing, Gotthold Ephraim: Gesammelte Werke, Zehnter Band, Berlin 1958.
- Schaginjan, Marietta: Goethe, Berlin 1952.
- Schiller, Franz: Skizzen über die deutsche Revolutionspoesie des 19. Jahrhunderts, Moskau 1933, russ.
- Friedrich Schiller. Leben und Werk, Moskau 1955, russ.
- Schiller, Friedrich von: Sämtliche Werke. Horenauausgabe. Hrsg. von Conrad Höfer, München—Leipzig und Berlin 1910—1926, 22 Bde.
- Gesammelte Werke. Hrsg. von Alexander Abusch, Berlin 1955, 8 Bde.
- Der Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Nach den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs. Hrsg. von Hans Gerhard Gräf und Albert Leitzmann, Leipzig 1955, 3 Bde.
- Briefwechsel zwischen Schiller und Körner, von 1784 bis zum Tode Schillers. Mit Einl. von Ludwig Geiger, Stuttgart 1892, 4 Bde.
- (—) Anthologie auf das Jahr 1782. Hrsg. u. m. einem Nachwort versehen von Fed. v. Zobeltitz, Berlin 1905. (Neudrucke literar-historischer Seltenheiten.)
- Schlegel, August Wilhelm: Kritische Schriften, Berlin 1828, 2 Bde.
- Gedichte, Wien—Prag 1804.
- Schlegel, Friedrich von: Sämtliche Werke, Wien 1822—1825, 10 Bde.
- 1794—1802. Seine prosaischen Jugendschriften. Hrsg. von Jakob Minor, Wien 1882, 2 Bde.
- Lucinde, Baden-Baden 1947.
- Schleswigsches, ehemals Braunschweiges Journal, Altona 1792/1793.
- Schlosser, Fr. Ch.: Weltgeschichte, Bd. 14 u. 15, Berlin (1901—1904).
- Schlözer, August Ludwig: Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts, Göttingen 1778—1782, 10 Teile.
- Staats-Anzeigen, Göttingen 1782—1793, 18 B^d

- Schmidt, Erich: Lenz und Klinger, zwei Dichter der Geniezeit, Berlin 1878.
- Schubart, Christian Friedrich Daniel: C. F. D. Schubarts, des Patrioten, gesammelte Schriften und Schicksale, Stuttgart 1839/1840, 8 Bde.
- (—) Deutsche Chronik. Hrsg. von Ch. F. D. Schubart, Augsburg, Jg. 1774—1777.
- Seume, Johann Gottfried: Sämtliche Werke, Leipzig 1826, 12 Bde.
- (—) Seume. Ein Lesebuch für unsere Zeit, Weimar 1954.
- Shirmunski, V. M.: Die Geschichte der Faust-Legende. (Nachwort zum Sammelband „Die Faustlegende“, Moskau 1958, russ.)
- Skramlik, Emil von: Die Rolle Goethes in der Geschichte eines Hussitenkodex. In: Neue Folge der Jahrbücher der Goethe-Gesellschaft, Bd. 10, 1947, Weimar 1948.
- Smoljan, Olga: Friedrich Maximilian Klinger. Leben und Werk, Weimar 1962.
- Steig, Reinhold: Heinrich von Kleists Berliner Kämpfe, Berlin—Stuttgart 1901.
- Steiner, Gerhard: Der Traum vom Menschenglück. Leben und literarische Wirksamkeit von Carl Wilhelm und Henriette Frölich, Berlin 1959.
- Sturm und Drang. Dichtungen aus der Geniezeit in 4 Teilen. Hrsg., mit Einl. u. Anm. vers. von Karl Freye, Berlin—Leipzig—Wien—Stuttgart (1911). (Goldene Klassiker-Bibliothek.)
- Sturm und Drang. Ein Lesebuch für unsere Zeit, Weimar 1954.
- Stürmer und Dränger. Hrsg. v. Aug. Sauer. Tl. 1: Klinger und Leisewitz; Tl. 2: Lenz und Wagner; Tl. 3: Maler Müller und Schubart, Berlin und Stuttgart (1883).
- Szenen in Paris während und nach der Zerstörung der Bastille, Leipzig 1790.
- Tieck, Ludwig: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Georg Witkowski, Leipzig (1904), 4 Bde.
- Tränen des Vaterlandes. Deutsche Dichtung aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Eine Auswahl, hrsg. von Johannes R. Becher, Berlin 1954.
- Tschernyschewski, N. G.: Lessing, seine Zeit, sein Leben und Schaffen. In: Sämtliche Werke, Bd. 4, Moskau 1948, russ.
- Die ästhetischen Beziehungen der Kunst zur Wirklichkeit, Berlin 1954.
- Turóczi—Trostler, Jozsef: Lenau, Berlin 1961.
- Uhland, Ludwig: Werke. Hrsg. von Adalbert Silbermann, Berlin (1908), 3 Teile. (Goldene Klassiker-Bibliothek.)
- Uz, Johann Peter: Sämtliche poetische Werke. Hrsg. von August Sauer, Stuttgart 1890. (Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts, Bd. 33—38.)
- Varnhagen von Ense, Karl: Denkwürdigkeiten des eignen Lebens. Ausgewählte Schriften, hrsg. von Ludmilla Assing, Bd. 1—6, Leipzig 1871.
- Tagebücher. Hrsg. von Ludmilla Assing, Bd. 1, Berlin 1861.
- Werke von Alexander Puschkin. In: Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, Berlin, Oktober 1838.
- (Varnhagen von Ense, Rahel): Rahel. Ein Buch des Andenkens für ihre Freunde, bearb. u. eingel. von Hans Landsberg, Berlin 1904. (Renaissance-Bibliothek, Bd. 2.)

- Voegt, Hedwig: Die deutsche jakobinische Literatur und Publizistik 1789–1800, Berlin 1955.
- Volksbücher des 16. Jahrhunderts. Eulenspiegel, Faust, Schilbbürger. Hrsg. u. erkl. v. Felix Bobertag, Berlin und Stuttgart (1887). (Deutsche Nationalliteratur, Bd. 25.)
- Vorländer, Karl: Die Philosophie unserer Klassiker. Lessing, Herder, Schiller, Goethe, Berlin–Stuttgart 1923.
- Voß, Johann Heinrich: Sämtliche Gedichte, Königsberg 1802, 7 Teile.
 – Poetische Werke, Berlin 1867, 5 Teile.
 – Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?, Frankfurt/Main 1819.
 – Briefe von Johann Heinrich Voß nebst erläuternden Beilagen (Erinnerungen von Ernestine Voß). Hrsg. von Abraham Voß, Halberstadt 1829/1830, 3 Bde.
- Wackenroder, Wilhelm Heinrich/Ludwig Tieck: Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders, Leipzig 1911.
- Weerth, Georg: Sämtliche Werke. Hrsg. von Bruno Kaiser, Berlin 1956/1957, 5 Bde.
- Weise, Christian: Christian Weisens Zittausches Theatrum, Zittau 1683.
 – Masaniello. Trauerspiel, Halle 1907.
- Wekhrin, Ludwig: Das graue Ungeheur, Frankfurt–Leipzig, Jgg. 1784–1787, 12 Bde.
 – Des Anselmus Rabiosus Reise durch Ober-Deutschland, Salzburg–Leipzig 1778.
- (–)Hyperboräische Briefe, Nürnberg, Jgg. 1788–1790, 6 Bde.
 – Paragrafen, [Nürnberg] 1791, 2 Bde.
- Wenck, Woldemar: Deutschland vor hundert Jahren. Politische Stimmungen und Meinungen, Leipzig 1887–1890, 2 Bde.
- Wertheim, Ursula: Schillers „Fiesco“ und „Don Carlos“. Zu Problemen des historischen Stoffes, Weimar 1958.
- Wichmann, Christian August: Über Frohndienste, Leipzig 1795.
- Wieland, Christoph Martin: Sämtliche Werke. Hrsg. von Johann Gottfried Gruber, Leipzig 1818–1828, 53 Bde.
 – Gesammelte Schriften. Hrsg. von der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1909–1936, 25 Bde.
- Wienbarg, Ludolf: Ästhetische Feldzüge. Dem jungen Deutschland gewidmet, 2. Aufl. Mit einem Vorw. von Alfred Kerr, Hamburg 1919.
 – Zur neuesten Literatur, Mannheim 1835.
- Wiener Zeitschrift. Hrsg. von Leopold Alois Hoffmann, Wien 1792/1793, 6 Bde.
- Zachariä, Friedrich Wilhelm: Der Renommist. Hrsg. v. Franz Muncker, Berlin und Stuttgart 1889. (Deutsche Nationalliteratur, Bd. 44.)
- Zigler, Heinrich Anselm von: Asiatische Banise. Hrsg. von F. Bobertag, Berlin und Stuttgart 1883. (Deutsche Nationalliteratur, Bd. 37.)